

Liebe engagierte Stuttgarterinnen und Stuttgarter,  
Liebe KONTEXT-Community,  
Liebe KONTEXT-Kolleginnen und Kollegen,  
Liebe Freundinnen und Freunde, die ich hier sehe,

15 Jahre Kontext:Wochenzeitung, und man wußte am Anfang mitnichten, ob das Projekt ein Jahr überleben würde. Das ist ein wunderbares Beispiel dafür, dass man Manches einfach tun muss, weil es richtig ist. Das gilt für heute nicht weniger. Herzliche Glückwünsche für Euren Mut, das zu tun.

Ich bin ja früh aus Stuttgart weggegangen, erst ins fröhlich-aufmüpfige Baden, dann nach Berlin, genauer, und wenig überraschend, nach Kreuzberg. Bereut habe ich das nie. Wie es eben so ist, man gründet eine Familie, hat die Arbeit dort. ... Aber dass sich in Stuttgart solch ein Widerstand gegen den Bahnhof formieren konnte, wie ich es zumindest seit dem Protest gegen den Nato-Doppelbeschluss nicht mehr erinnere, ein Widerstand, der auch den badischen Kämpfen gegen Whyl Konkurrenz gemacht hat, das hat mich dann schon ein wenig stolz gemacht.

Der Bahnhof war eine katastrophale Entscheidung, ein Griff ins Klo, ein Eingriff in die Natur, eine Belastung für die ganze Stadt und darüber hinaus, eine finanzielle Unverantwortlichkeit, einfach eine irrwitzige Idee, geboren aus Größenwahn und Selbstüberschätzung. Und eine grobe Missachtung all der Menschen auf den Straßen.

Nur hätte es die KONTEXT:Wochenzeitung ohne den Protest vielleicht gar nie so lange gegeben. Eine gute Sache wenigstens hat dieser Griff ins Klo also bewirkt.

Denn was sich da entwickelt hat, ist noch viel mehr als hoch sympathischer grundlinker Journalismus, der es mit den Feinden der Demokratie ebenso aufnimmt wie mit den sozialen Ungerechtigkeiten des Systems. Hier bei Euch ist drum herum ein Netzwerk an Spender:innen, Mitgliedern, Abonnent:innen und Autor:innen entstanden, ein vor Ort verankertes Widerstandsnest. Genau das also, was es heute mit Blick auf die politische Entwicklung so dringend braucht.

Manchmal bekommen wir bei der taz zu hören, die KONTEXT:Wochenzeitung sei so, wie die taz eigentlich sein sollte, wie man sie sich wünsche, wie sie mal gewesen sei: entschieden links, angriffslustig, widerborstig, unangepasst. Jung. Das klingt wie ein großes Lob für Kontext und ist auch so gemeint.

Aber: Unsinn. Verzeihung. Die taz wurde 1979 für die tägliche linke Berichterstattung gegründet, sie hat sich über die Jahre gewandelt, ja, es laufen nicht mehr so viele Menschen mit Verbindungen zu revolutionären Zellen oder anderen Systemfeinden durch die Redaktion und ja, wir betreiben auch klassische Parlamentsberichterstattung. Das machen wir, weil wir dem, was im Bundestag geschieht, eine gewisse Relevanz zumessen. Und ja, unsere Perspektiven decken einen ganz schön breiten linken Korridor ab. Was ich für gut halte. Und Ihr glaubt gar nicht, wie schwierig der Balanceakt in der Nahost-Debatte bei uns ist.

Kontext ist noch deutlich jünger, keine Tageszeitung, regional konzentriert und damit viel freier eigene Schwerpunkte zu setzen. Sie hat, so würde ich es schon formulieren, das Lob hochverdient. Aber das geht auch ohne den Abgleich mit der taz. Kontext hat es gar nicht nötig, sich mit der taz zu vergleichen!

Kritischen linken Journalismus machen wir beide, und darauf kommt es an. Umso mehr.

Angesichts der Klimakrise da draußen und dem AfD-Faschismus hier drinnen ist das doch das Entscheidende. Wir spüren ja ganz direkt auch hier, was Klimakrise heißt. Wir wissen alle, dass die Verletzlicheren in der Gesellschaft bei dieser Hitze besonders gefährdet sind. Passt auf heute aufeinander auf! Und wir wissen alle, was im Herbst auf dem Spiel steht. Mir graut es davor, wie die

Landtagswahlen ausgehen könnten. Ich nehme an, ich weiß, es geht Euch nicht anders. Im Herbst werden wir erleben, welche Staatsdiener, auch Richter plötzlich blau blinken.

Es ist schön zu wissen, dass sich Kontext nicht einschüchtern lassen will, auch nicht durch die stärker und stärker eingesetzten juristischen Mittel gegen kritischen Journalismus. Schön, dass Ihr trotz des kürzlich verlorenen Prozesses und der hohen Kosten nicht zurückweicht. Auch die taz wird genauso weitermachen.

Wir, die taz, freuen uns, dass wir gemeinsam stabil stehen und uns Woche für Woche zum Benefit von beiden ergänzen. In diesem Sinne überbringe ich Euch heute die Glückwünsche der gesamten taz.

Lasst uns trotz allem gemeinsam feiern, dass wir beide stabil stehen, auf je unsere eigene Art!